



Das Bauhaus-Jubiläum macht es bewusst: das „Neue Bauen“ der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist in Schwabisch Gmünd auffällig selten. Doch es gibt Berührungen und Spuren.

Zwischen den Ausläufern des Historismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Nachkriegsmoderne ab 1950 findet man kaum Bauten, die der Neuen Sachlichkeit zuzuordnen wären. Das Restaurant Sonnenhof auf dem Hardt wurde bald umgebaut und mit einem Steildach versehen. Die Bifora-Fabrik aus den 20er Jahren war eher einem architektonischen Expressionismus verpflichtet als der Neuen Sachlichkeit. Qualitätsvoll, aber konventionell muten die Wohnhäuser von Hans Herkommer aus dieser Zeit an.

Nichts vorhanden? Man muss sich Zeit für einen zweiten Blick nehmen. Dann stößt man auf eine Geschichte, die eine sehr deutliche ist.

Der Architekt der einstigen Mantelfabrik Zapp im Gmünder Westen war Richard Döcker. Wer mit der zum Weltkulturerbe zählenden Stuttgarter Weißenhofsiedlung vertraut ist, kennt diesen Namen: Döcker war der technische Leiter der Bauausstellung von 1927, deren übriggebliebene Häuser heute als eine der bedeutendsten Architektursiedlungen der Moderne gelten. Döcker selbst steuerte zwei eigene Entwürfe bei. Beide Häuser wurden im Weltkrieg zerstört.

In den 20er Jahren zählte Richard Döcker (1894 – 1968) zu den prominenten und produktiven Vertretern des Neuen Bauens, aber wie viele seiner Kollegen geriet er in den Schatten der Architekturgrößen Ludwig Mies van der Rohe und Walter Gropius. Mies war der Gesamtleiter der Werkbundsiedlung „Die Wohnung“ und des Weißenhof-Projekts. Von dort ging es für ihn weiter zum Barcelona-Pavillon (1929) und zur Villa Tugendhat (1930).

Richard Döckers bekanntestes Werk wurde das 1928 fertiggestellte Kreis-Krankenhaus in Waiblingen, mit dem er den neuen Typus des Terrassenkrankenhauses einführte. Von dem epochalen Bau existieren nur noch Fotos, er wurde 1960 abgerissen.

Döcker wuchs in Göppingen auf, sein Vater war Lehrer. 1912 begann er sein Architekturstudium an der TH Stuttgart, wo eine traditionelle akademische Architektur gelehrt wurde, die sogenannte Stuttgarter Schule, geprägt von Theodor Fischer, Paul Bonatz und Paul Schmitthenner.

Die Moderne ging im Industriebau in die innere Emigration

Der junge Döcker hingegen sog die Schriften von Frank Lloyd Wright auf. Die Bekanntschaft mit Erich Mendelsohn führte 1920 zu Döckers Hinwendung zur entstehenden Moderne, die sich zugleich als gesellschaftliche Aufgabe begriff. Sein Verhältnis zum Bauhaus war indes nicht ohne Vorbehalte, und das zu Mies war seit der Stuttgarter Werkbundsiedlung von 1927 gespannt. Zu Walter Gropius und dem Maler Oskar Schlemmer hielt er vertrauten Kontakt. „Als Architekt des Neuen Bauens gab Döcker sozialpolitischen Aspekten in seinen Bauten Vorrang vor formal-ästhetischen Erwägungen“, schreibt Friederike Mehla-Wiehking in ihrer Döcker-Monographie von 1989. „Döckers politischer Standpunkt lässt sich als der eines aufrechten Demokraten und Pazifisten umschreiben.“ Mit dem



Unglückliche Moderne

Stuttgarter Arzt, Dramatiker und kommunistischen Politiker Friedrich Wolf war er befreundet.

Richard Döcker wurde zunächst Assistent von Paul Bonatz, der mit Schmitthenner und anderen 1928 das „Blockmanifest“ unterzeichnete und eine Gegenposition zur Moderne bezog. Später erfuhr Bonatz die Anerkennung des NS-Regimes, dann seine Ablehnung, die ihn 1943 in die Türkei emigrieren ließ. Schmitthenner lehnte die „Neue Sachlichkeit“ rundweg ab und ließ sich von den Nazis als beispielgebend feiern. Die Weißenhof-Architekten galten nach 1933 als „Kulturbohschwisten.“ Emigrieren wie Mies und Gropius wollte Richard Döcker nicht. Aber seine berufliche Basis erodierte mehr und mehr, die Gestapo drangsalierte ihn, Aufträge blieben aus.

1934 wurde Schwabisch Gmünd in der Folge der Weltwirtschaftskrise zum Notstandsgebiet erklärt, die Schmuckindustrie war zusammengebrochen. Neue Industrien sollten angesiedelt werden, die ZF und die Stuttgarter Mantelfabrik Zapp waren darunter. Wie Döcker zum Auftrag für den Zapp-Fabrikbau kam, ist unbekannt. Das auf den 1. Dezember 1938 datierte Baugesuch trägt im Architektenstempel den Aufdruck „Dr. Döcker Stuttgart“ und „Mitglied d. Reichskammer d. bildenden Künste“.

Es war vermutlich der letzte große Auftrag, den der Architekt erhielt, die Baukosten für das staatlich subventionierte Fabrikgebäude wurden mit 150 000 Reichsmark angegeben. Dann kam das Berufsverbot. Vom Sommersemester 1939 bis Juni 1941 studierte Döcker Biologie, bevor er ab 1941 als Wiederaufbau-Sachbearbeiter im Saarland dienstverpflichtet wurde.

Eine Rehabilitation erfolgte nach dem Krieg, ab 1947 war er ordentlicher Professor an der TH Stuttgart – nicht ohne zu bemerken, dass an den Schaltstellen der Bürokratie immer noch dieselben Leute saßen. In Döckers späte Lebensjahre trat ein resignativer Zug, „don't lose your fighting spirit“, mahnte Walter Gropius in einem Brief von 1949 mehr oder weniger vergebens.

Richard Döcker hatte noch einmal mit seinem einzigen Gmünder Werk zu tun, wo ab 1940 Uniformen geschneidert wurden: 1956 erweiterte er die zivile Herrenmäntel herstellende Fabrik. Die Nähhalle wurde abgerissen und ein neuer Trakt mit Sheddächern zwischen die beiden Kopfbauten eingefügt.

Die architektonische Moderne überlebte die NS-Zeit noch am ehesten im Industriebau. Flachdach oder Steildach waren für Döcker keine ideologische Frage, für manche Gebäude entwarf er beides. Die flach geneigten Walmdächer von Zapp mit den geringen Traufüberständen wirken aufgesetzt, steht man unmittelbar vor der Fabrik, kann man sie sich auch gut ohne sie vorstellen. Das die Horizontale betonende Ziegelband im Erdgeschoss ist ein Element, das Döcker in den frühen 20er Jahren gerne verwendete, es gehörte zu seiner Handschrift. Dass er es bei Zapp so markant einsetzte, kann eine Form der Selbstbehauptung gewesen sein – und ein Hinweis darauf, dass sich die Zeiten ändern können.

Es hätte natürlich auch passieren können, dass der Nachwelt nichts erhalten geblieben wäre. Auf Luftbildern der US Army Air Force von Ende 1944 war Zapp als „clothing factory“ und Bombenziel ausgewiesen. Dass es anders kam, war in der letzten Kriegssphase eine Frage der Zeit und des Zufalls.



Richard Döcker (1894 – 1968) auf einem Foto aus den 50er Jahren. Foto: privat



Hauptwerk: Krankenhaus Waiblingen – der „Terrasentyp“. Foto: Freunde der Weißenhofsiedlung



Treppenhaus mit Ziegelmauerwerk und originalem Geländer. Fotos (2): rw

Info

Zapp-Fabrik heute

- Die Firma Zapp produzierte Herrenkonfektion und -mäntel bis zum Jahr 1988. Ausgerechnet die Baumarktkette mit dem Namen „Bauhaus“ interessierte sich für das Areal im Gmünder Westen.
- 1997 kaufte die Stadt für 4,3 Millionen Mark die Fabrik und richtete dort ein Gründerzentrum ein. Die VGV übernahm die Immobilie. Heute wird sie von einer Reihe von Firmen und Büros, HfG, Tanzstudio und einem Kulturbetrieb genutzt.
- Die letzten Würdigungen Döckers liegen lange zurück. Zu seinem 125. Geburtstag zeigt das Weißenhof-Museum in Stuttgart eine Ausstellung mit Schwerpunkt auf Bauten in den 20er Jahren (Weißenhofwerkstatt im Haus Mies van der Rohe, Sa, So und Feiertage 12 bis 17 Uhr, bis 22. Dezember).

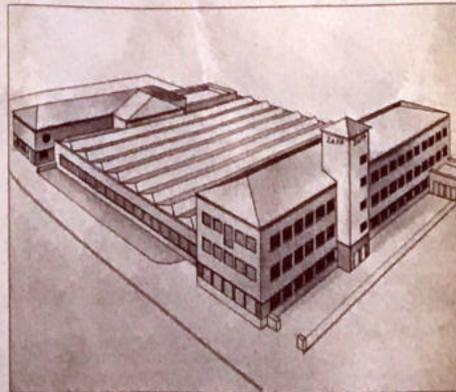
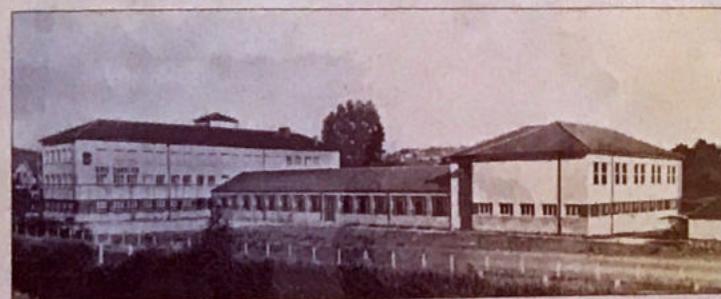


Illustration der Erweiterung von 1956 mit neuem Sheddach-Mitteltrakt



Links: Die Fabrik in ihrer ursprünglichen Form, vermutlich stammt die Aufnahme aus den frühen 50er Jahren. Der schmale Nähsaal in der Mitte verband die beiden Kopfbauten. Im rechten befand sich der „Gefolgschaftssaal.“ Rechts: Blick in den Saal in der ursprünglichen Größe. Heute ist er mit einer Wand unterteilt.



„Don't lose your fighting spirit“ Walter Gropius in einem Brief aus den USA an Richard Döcker, 1949

Neue Sachlichkeit in Gmünd